

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 30 (1948)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzelnummern kosten 25 Rappen. **Schick** auch in familiären Wohnort-Räumen / **Abonnements-Einsparungen auf Postgebühren** Konto VIII b 58 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Inseraten-Annahme: August Fink, Verlag, Stadterstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 52, Postfach-Konto VII 12433
Administration, Druck und Expedition: Baslerstrasse Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Postfach-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einpaltige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. **Reklamen:** Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. **Schiffvergebühren** 60 Rp. / **Keine Verbindlichkeit** für Placierungsvorschläge der Inserate - **Inseraten-Schluss** Montag abend

Nichtlinien und Arbeit der Reichstagsfrauen in Finnland

Wie bekannt fanden in Finnland im vorigen Sommer Reichstagswahlen statt. Sie und da hörte man Frauen davon reden, daß sie dieses Mal, wo doch so große Werte in der Waagfalle liegen und es immer noch viele schwierige Fragen zu lösen geben wird, den Entschluß gefaßt haben, Männer zu wählen, politisch geklärt, erfahrene Männer. Gewiß braucht man Männer im Reichstag, aber ebensoviele braucht man auch Frauen. Es gibt allzu viele, fürs Land und das Wohl seiner Einwohner lebenswichtige Gebiete, wo die Frauen größere Kompetenzen und Einsicht besitzen, um die Annahme zu berechtigen, daß irgend eine Gruppe im Reichstag den weiblichen Einfluß ohne weiteres entfalten könnte. Es ist nicht gut möglich, daß Frauen die spezielle Arbeitsverhältnisse der Frauen, Berufsbildung, Krankenpflege und Schulprobleme berühren, gerecht und sachverständig behandelt werden können und auch die erforderliche und richtig eingeleitete Unterbringung finden, ohne daß die weibliche Expertise ihre Stimme hören läßt.

Es kann gesagt werden: die spezifischen Frauenfragen sind jetzt nicht die wichtigsten, es sind Angelegenheiten zweiten Ranges. Gelingt es uns nicht unsere Staatsrechte zu schützen und die Deformation zu stabilisieren, können wir auch keinen Arbeitsfrieden und keine sozial günstigen Verhältnisse für unsere Frauen, unsere Jugend und unsere Kinder schaffen. Das ist richtig, aber wir haben eine Erfahrung, sachkundige, weibliche Politiker, die vollends einsehen, daß die allgemein-politischen Probleme augenblicklich die wichtigsten sind. Solche weibliche Sachverständigen gibt es in allen Parteien, die im Reichstag repräsentiert sind.

Frl. mag. Ebba Oksanen, Repräsentant der „Schwedischen Volkspartei in Finnland“, ist nun zum dreizehnten Mal in den Reichstag eingewählt worden. Sie hat eine 12jährige Reichstagszugehörigkeit hinter sich und vereint in ihrer Person politische Sachverständigkeit mit gebogener Kenntnis und tiefer persönlicher Einsicht in Fragen, die Heim und Familie betreffen. Genau wie ihre männlichen Kollegen, betreibt sie die Ansicht, daß, eben, die allgemein politischen Fragen im Vordergrund stehen. Wir müssen unser Land aufbauen — sozial, kulturell und wirtschaftlich. Was die Politik anbetrifft, so soll sie uns dazu führen, daß jeder Staatsbürger das Gefühl der Sicherheit haben kann, der Sicherheit eines nordischen Rechtsstaates. Und wir müssen Freiheit fühlen können, zumal wirtschaftliche Freiheit. Ein ungebundenes Ernährungs- und Erwerbsleben ist der einzige Weg der zu effektiver Aufbaubarkeit und steigendem Lebensstandard führt.

Dem Wunsch ihres Lebenskreises entgegenkommend hat die Frauengruppe „Alstra“ Frau Oksanen um ein Interview ersucht und im Laufe der Unterredung vorzugsweise diejenigen Richtlinien und Probleme berührt, welche die Stellung der Frauen und ihr spezielles großes Arbeitsfeld — das Heim und die Familie angehen. Frau Oksanen-

son gab Auskunft über einige wesentliche Fragen, die in der bevorstehenden Reichstagsperiode behandelt werden, Fragen, wo weibliche Sachkenntnis zum mindesten gefordert notwendig ist.

Die große Schulreform war eine der ersten Fragen, die zur Behandlung kam. Sie berührt alle Kinder des Landes, all seine Jugend und darum höchst unmittelbar auch alle Mütter. Das Ziel der Reform ist, der ganzen Jugend in der Zukunft die Möglichkeit zu bieten, ihre Lebensbahn nach Anlage und eigener Neigung wählen zu können, ohne Unterschied der Gesellschaftsstellung und ökonomischer Verhältnisse. Der praktischen Berufsausbildung soll der weiteste Spielraum gegeben werden. Hier hat Frau Oksanen (und mit ihr viele andere Reichstagsfrauen) einen großen Wunsch: die Familie, soll in die Schule hineintreten. So wie es jetzt ist, werden die Kinder mit einer Menge theoretischer Gedächtniskenntnisse belastet, aber sie wissen wenig oder gar nichts von den Pflichten, die einer Familienmutter oder -vater zukommen und ebensoviele vom Haushaltsbudget, von Kinderpflege oder vom Kochen. Frau Oksanen will, daß so eine Art „Familienkunde“ ins Schulschema eintrifft, ohne daß der jetzt schon lange Arbeitstag der Kinder verlängert wird. Es gibt Stoff im Schulfach für den gut ausgenutzt werden könnte. Das Kochen geht ja allerdings auch jetzt schon gewöhnlich in den Lehrplan der Mädchenschulen ein, aber das genügt nicht. Wenn man auch einiges Können im Essenzubereiten erlangt, ist man noch nicht reif genug, die Sorge um eine Familie zu übernehmen. Man sollte sich nicht mit der Eingliederung der „Familienkunde“ ins Schulschema begnügen. Es wäre wünschenswert, daß alle Mädchen, nach Beendigung des eigentlichen Schulgangs, eine circa 5 Monate lange häusliche Ausbildung bekämen. Zweifelloso würden der allgemeine Standard der Familie und die ganze Nationalökonomie davon profitieren, wenn alle jungen Frauen effektiv hauswirtschaftlich sein würden. Es genügt auch nicht, daß verschiedene Vereine ihre Konjunkte ausfinden, sie haben doch kaum Zeit zu mehr als guten Ratschlägen und einzelnen Tipps.

Dann kommt die Hausangelegenheitenfrage an die Reihe. Schon 3 Jahre lang warten die Hausfrauen und die Hausangehörigen darauf, daß ihre gegenseitigen Beziehungen und hauptsächlich die Arbeitszeit der letzten genannten durch ein Gesetz geregelt werden sollen. Seit 1945 liegt ein fertiger Gesetzentwurf vor und Frau Oksanen, die selbst dabei war bei der Entwurf ausgearbeitet, kann es sich nicht anders denken, als daß der jetzige Reichstag das erste Hausangehörigen-Gesetz des Landes stiften wird, — sicher zur Erleichterung und Wegweisung für den Arbeitgeber wie auch für den Arbeitnehmer.

Im Sozialministerium liegt eben ein Gesetzentwurf über die Ausbildung von sogenannten Hauswirtschaftlichen und ihre kommunale Anstellung vor. Wenn wir so weit kommen werden, daß die Kom-

munen eine obligatorische Anzahl fest angestellter Hauswirtschaftlichen haben, wird die überbürdete Hausfrau mit größerer Ruhe und Zuversicht Perioden von Krankheit und Kindergeburten entgegensehen können.

Eine heftige Diskussion wird vermutlich um das neue Abort-Gesetz entstehen. Es ist bezeichnend, daß die Gesetzgebungskommission aus 2 Personen bestand, die sich nicht einigen konnten. So liegen nun 2 Entwürfe zu diesem Gesetz vor. Die Streitfrage gilt den sozialen Indikationen. Offenbar wird es zu einem heißen Kampf kommen zwischen der im engen Sinn streng moralischen Opinion, die medizinische Gründe für einen erlaubten Abort haben will und der rationalen Opinion, die auch schwerwiegende soziale Indikationen gelten lassen will.

In einem anderen Gesetzentwurf handelt es sich um die Stellung der erwerbstätigen verheirateten Frau. Sie soll obligatorischen Schutz bei Kindergeburten erhalten, auch soll der Frau ihre Anstellung nicht ohne weiteres wegen Heirat oder Schwangerschaft gekündigt werden können.

Eine ebenso wichtige Frage ist die sogenannte gemeinsame Besteuerung der Eheleute, die bei progressiver Berechnung der Einnahmensteuer schwer belastend ist. Diese Frage müßte nun endlich unbedingt gelöst werden. Der bestimmte, von Besteuerung befreite Abzugsposten vom Einkommen der Frau ist wohl eine Verbesserung, es genügt jedoch nicht und ist bloß teilweise eine Lösung des Problems.

Eine andere Kategorie von Frauen, die einen zu kleinen Ertrag für ihre Arbeit bekommen, sind die Staatsangestellten. Frau Oksanen weist darauf hin, daß die staatsangestellten Frauen durchgehend ein paar Gehaltsklassen niedriger gestellt sind als ihre entsprechenden männlichen Kollegen. So wird die Vordrängung von gleichem Lohn für gleiche Arbeit im Staatsdienst umgangen. Da muß auch eine Änderung zu Stande gebracht werden.

Sprache und Erziehung

Dr. Elise Gerzka

Vergleichen wir das heutige Niveau der Sprache mit dem früheren Jahrhundert, so erschauen wir über die Verarmung unserer Sprache. Was ist das für eine schwache und farblose, ja stilistisch schlechte Sprache in den durchschnittlichen Romanen, in den Reden, den Vorträgen und in den Zeitungen. Wir meinen jetzt nicht den Inhalt, wir meinen die Form. Das Deutsch ist nicht lebendig, nicht ursprünglich, es hat keine Bilder seine Farben. Es ist abgebläht und voll stehender Redensarten, und abgegriffener Phrasen. In diesen Phrasen steckt kein Leben und keine wirkliche Meinung. Es sind Redewesen, die ungeprüft übernommen wurden. Mit der Sprache der Wissenschaft steht es heute nicht viel besser. Es ist ein Vorurteil, daß eine wissenschaftliche Sprache auch schwer verständlich sein müsse. Klare und tiefe Denker haben in anderen Epochen vermocht, so einfach zu schreiben, daß sie ein

jeder verstehen konnte. Die hochmütige, schwer verständliche Sprache mancher modernen Forscher kommt aus der mangelnden geistigen und moralischen Klarheit und nicht notwendig aus dem Stoff ihrer Forschung. Wirkliche Bildung spricht nicht dunkel und unverständlich. Es ist übel durch eine schwierige Sprache sich abzumühen und die Klugheit zwischen den Menschen zu vertiefen. Wenn dann einer daherkommt, der „deutsch zu reden“ weiß, der sich kein Blatt vor den Mund nimmt, und den jeder versteht, wie sollten denn nicht die Herzen aufgehen? Da wird nicht erst lange der Inhalt der Rede geprüft. Es ist genug, daß er nicht die Sprache der Gebildeten spricht, daß jeder glaubt, den hab ich verstanden.

Seute wird viel geredet und geschrieben, aber wenig gelesen. In einsamen Bergdörfern, da findet man noch ab und zu einen Menschen, der nur dann re-

Salome brennt durch

Roman von Ida Frohnmeyer

Der Tag ist vergangen, seit ich dieses Haus betreten. Tatsächlich nur vier Tage — Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag. Aber ich habe das Gefühl, es lagen eben so viele Wochen zwischen dem Moment, da ich auf die Klingel der Jeraschens Villa drückte und dieser Viertelstunde, da ich auf den Gongschlag wartete, um mit Madame zu „frühstücken“. Sie hält nämlich strikte an diesem Ausdruck fest, obwohl es abends acht Uhr ist, und bin ich überzeugt, wenn vierzehn Tage vergangen sind, bin ich von ihrer Vertuschung derart angeleitet, daß ich ihr vorichlagen werde, wir möchten doch konsequenterweise auf den Händen gehen und mit den Füßen flatterpielen.

Als ich mir die Tür aufstieß — das Haus steht inmitten eines herrlichen, wohlgepflegten Gartens — empfing mich eine schwarzgekleidete, überaus vornehm dreieinhalbige Dame, die auf meine Frage „Frau Jerasch?“ ein wenig mittelalt lächelte und sich als „Fräulein Vieschi, Haushälterin“ vorstellte. Weiter hinten im Ganggang erblickte ich eine weiße Spitzenhaube und darüber etwas weniger deutlich ein Gesicht, welches wie ich später erfuhr, zu Madames Joke Amélie gehörte. Mehr habe ich in diesen drei Tagen nicht von ihr erblickt, denn es ist eine von Madames Gepflogenheiten, diesen intimen Hausgeheim für alle anderen als sich selbst in Unkenntlichkeit zu hüllen. Aber das wußte ich natürlich in jenem Mo-

ment noch nicht. Ich glaubte, es mit einer schüchternen oder neugierigen Person zu tun zu haben, zudem nahm mich Fräulein Vieschi gleich derart in Beschlag, daß meine Gedanken sich nicht weiter mit der schemenhaften Erscheinung Amélies beschäftigen konnten.

Fräulein Vieschi schritt wie eine wandelnde Warmorgantin die mit bledem Teppich belegte Treppe empor, ich mit meinem Koffer hinter ihr drein. Auf der ersten Etage wandte sie sich, legte bedeutend den Finger auf den Mund, dann erließen wir die zweite Treppe und betraten gleich darauf das wunderbarste Zimmer, wo man glücklicherweise den Mund aufstun durfte, allerdings erst nachdem Fräulein Vieschi die Tür mit ausdrucksvoller Geste geschlossen hatte. Auch die Art, wie sie nunmehr das Zimmer überblickte, mich zum Sitzen aufforderte, selbst in einen Gauteil niederstank und zum Sprechen ansetzte, geschah mit derart überwältigend ausdrucksvoller Gebärden, daß ich mich unwillkürlich ebenfalls in die Höhe reckte und die Füße an mich zog, indes mich ein Gefühl der Erwartung angenehm zu überziehen begann.

Es verlebte jedoch jählings, während ich Fräulein Vieschis Worten lauschte. Nachdem sie ihre Rede geschlossen hatte, erhob sie sich, um — wiederum jeder Schritt eine wandelnde Warmorgantin — das Zimmer zu verlassen.

Da aber blieb sitzen, völlig gelähmt von dem Vernehmen, bis ich plötzlich — wie in einer Vision — das Abwärtsehen der Gestalt im Gatterharnagäulen vor mir sah. Ah — deshalb also! Unwillkürlich überliefte mich bei dieser Erinnerung eine Welle der heißen Mitleids mit der armen

hereingelegten Salome, daß mir die Tränen geradezu über die Backen stürzten. Schon im nächsten Moment aber sagte ich mich beim Schopf und sagte: „Schäm dich, Sabine! Erstens wegen deiner sinnlosen Geistesfreiheit, zum zweiten weil du Isolaugen die Filme wegwirfst, noch ehe du sie zur Hand genommen. Betrachte gefälligst einmal die Vortelle und nicht die Nachteile deiner Lage!“

Nun, einen Vorteil bedeutet das Zimmer, das sehr geschmackvoll eingerichtet ist und einen herrlichen Blick aus den Fenstern schenkt. Setzt, da die Räume nur eben ihre Knospen sprengen, sieht man die fernsten Alpen Bergeslinien, später wird man ganz eingehüllt sein ins Blättergrün. Freilich, ob ich dann noch hier sein werde? Ob ich diesen wunderlichen Tageslauf — eigentlich paßt das Wort in keiner Weise — aushalten werde? Die hohe Bezahlung ist mir kein Rätsel mehr. Denn Frau Jeraschens Gesellschaftin muß es auf sich nehmen, zufolge den Gewohnheiten ihrer Gebieterin Tag und Nacht umzuwandeln — sie muß in der Frühe zu Bett gehen und sich abends erheben. Sie muß sich überdies dazu verpflichten, Isolaugen das Leben einer Gefangenen zu führen, denn Frau Jerasch tut keinen Schritt auf die Straße. Sie spaziert nur nachtschlafende eine halbe Stunde im Garten umher, natürlich in Begleitung der Gesellschaftin, und diese hat in der Morgensfrühe den Hund — einen schwarzen Kugel im Besitz eines Stammesbaumes — eine Stunde lang spazieren zu führen, im übrigen aber sich, genau wie ihre Herrin, im Hause aufzuhalten. Freie Halbtage sind selbstverständlich bei diesem Stand der Dinge ausgeschlossen; Frau Jerasch ist jedoch willens, jeweils am

Monatsende einen Tag, resp. eine Nacht Freiheit zu gestatten.

Doch zurück zu den Vorteilen meiner Lage! Zum ersten, wie gesagt, das Zimmer. Die zweite Annehmlichkeit besteht in einem eigenen höchst luxuriösen Badezimmer. Durch diesen Anblick geradezu erfüllt, hatte ich mich aus Auspanden gemacht, und nachdem meine Sachen untergebracht waren, verfiel ich ein heimliches Gefühl, das ich noch heigerte, als ich einen wohlgefüllten Bücherständer und eine Truhe mit Kunstknappen entdeckte. Während ich diese Annehmlichkeiten drei und vier ein wenig musterte, klopfte es, und auf mein herein trat zuerst die Warmorgantin ins Zimmer und danach eine nette, rüstige Person mit knallroten Backen und lustigen schwarzen Augen. Es wurde mir als Köchin Suzanne vorgestellt, und gleichsam als Ausweis ihres Amtes zog sie hierauf einen Servierbottich ins Zimmer, der mit bereit verordneten hors-d'oeuvres besetzt war, die ich, obwohl es eben erst elf Uhr geschlagen, einen unheimlichen Hunger verspürte. Fräulein Vieschi rief mir, nach dem Essen tauf ich schlafen zu geben, um für die Nacht frisch zu sein; den Servierbottich möge ich in den Gang befördern, es sei jedoch unnötig, Suzanne hienov durch ein Klingelzeichen in Kenntnis zu setzen.

Während Fräulein Vieschi diese Worte mit der Miene und Gebärde einer Tragödin im letzten Akt sprach, fand die runde Suzanne hinter ihr, schüttelte den Kopf und bedeutete mir mit den Fingern der Rechten auf dem Sandstriden der Finken, daß ich einmal lang und zweimal kurz zu täuten habe. Ich überlegte es mir unwillkürlich in Salome, zwinkerte im

det, wenn er etwas zu sagen hat. Ein solcher Bauer nur den Mund nur selten auf. Aber wenn er nur tut, dann hält er was er sagt.

Es gab einmal Zeiten, da wurde das Wesen des Wortes entfernt und heftig genommen als heute. Ein Wort war eine Kraft, eine Wirklichkeit. Das rechte Wort war inspiriertes Wort, war Verkündigung und Offenbarung. Dem Wort kam Selbst zu, manchmal auch eine böse, eine Zaubergekraft. Man glaubte an das Glück und an das Gegenwort. Das ist die Sprache der Propheten, die Sprache der Bibel.

Das Wort aufbauen oder zerstören können, das erleben wir noch heute. Welches Unheil können prägnante Schlagworte bringen. Sie wirken anstößend, ohne lang auf den Sinn geprüft zu werden.

Sprache ist eines der Ausdrucksmittel des Lebens. Und weil das so ist, läßt sich aus der Sprache so vieles erschließen. Wir wollen uns an dieser Stelle befinden, und nur über Sprache und Erziehung einiges bemerken.

Kann denn die Sprache beim Erziehungsstufen helfen? Wie einer der, das wird doch durch seine Persönlichkeit bestimmt. Hat er kein hartes Innenleben, kein eigenes Urteil und keine Phantasie, wie sollte er anders als in Worten sprechen? So ist es. Aber das Sprechen selbst wirkt doch wieder bildend. Versuchen wir einen Gedanken in klare Sprache zu fassen, so find wir auch gezwungen, den Gedanken selbst zu prüfen, unser Urteil zu schärfen, selbständig zu denken. Gewöhnen wir uns und unsere Kinder an eine gepflegte Ausdrucksmittel, so verschärft und adelt ein solches Sprechen unseren ganzen Alltag. Ich entfinne mich eines Knaben, der eine besonders schöne Sprache hatte. Die Sprache dieses Knaben verbreitete, es ist keine Übertreibung, eine wohlklingende Atmosphäre. Ich habe schon zu manchem Kind, das fähig und nervös, störrisch und unruhig war, gesagt: komm, verduß erst einmal ruhig und ordentlich zu reden. Das Organ ist ein Geschenk der Natur. Es kann anziehend oder abstoßend sein. Eine wohlklingende, gute Stimme kann selbst einen Kranken beruhigen, jene erregten Personen besänftigen, seinen Zustand bessern. Aber an unsern mündlichen und schriftlichen Ausdruck können wir bewußt arbeiten. Laßt die Kinder nicht allzuviel schreien und überhastet reden. Verleihe sie an zum deutlichen abgrenzen, zum mutigen und verständlichen Sprechen. Gewiß, einem besonders schüchternen Kinde muß man Mut machen. Man hilft ihm aber auch, wenn man auf seine Sprache achtet. Es soll nicht leise und undeutlich reden. Nicht zögernd und stotternd. Ich sollte einmal einem Kinde helfen das arg stotterte. Die Eltern dachten an einen organischen Sprachfehler. Wir schenken das Kind nur verächtlich. Der Kontakt mit den Menschen schien ihm zuviel Mut zu erfordern. So gehörte ihm die Sprache, dieses Mittel des Kontaktes schlecht. Eines Tages kam mir der Einfall mich von dem Kind telephonisch anlassen zu lassen. Ich hatte richtig vermutet. Die Entfernung gab dem Kind Mut. Es sprach langsam und zögernd, aber ohne zu stottern.

So viel oder so wenig über die Sprechweise. Wie sollen wir aber einen Menschen dazu bringen, ausdrucksvolle und lebendige Worte zu finden? Wie retten wir uns vor dem papierernen Zeugnis, das so viele Leute reden und schreiben? Wir müssen nachhaken, daß sich die Menschen natürlich ausdrücken, daß sie die Courage haben, so zu reden wie sie sind. Man beachte doch wie amüsiert und originell Kleinkinder reden. Auch sie lernen die Sprache von den Erwachsenen. Aber ihr Ausdruck ist kindlich und lebendig. Erst wenn das Kind in die Schule kommt,

meint es, es müsse so reden wie der Lehrer. Es schämt sich fast so zu sprechen wie ihn der Schabbel gemacht ist. Es wächst langsam in ein konventionelles langweiliges Deutsch hinein und verliert die persönliche Eigenart im Reden, im Urteilen und im Fühlen. Der Lehrer sollte die Kinder nicht anleiten, nach einem Schema zu sprechen. Das gilt natürlich genau so für den schriftlichen Ausdruck. Als unser kleiner noch nicht in der Schule war, wußte er Geschichten tollend zu erzählen. Und jetzt find seine Aufträge so farblos wie Schulaufsätze nur sein mögen. Viele Leute, die sogar Witz und ein gutes Urteil haben, können sich schriftlich nicht ausdrücken. Wenn sie nur einen Brief schreiben sollen, tun sie gleich als wären sie in der Schule.

In der Mundart fällt es den Kindern leichter, sich natürlich auszudrücken. Ist doch die Mundart lebendiger, weit weniger abgefaßt. Sie hat für Vieles des kräftigeren und treffenderen Ausdruck als das Schriftdeutsch. Aber sie hat auch ihre Grenzen. Da hörte ich vor kurzem ein jartes Grimmigköpfe Mädchen im urwüchsigsten Dialekt. Der Zauber war dahin, das geheimnisvolle Halb Dunkel groß aufgestellt. Auch für manche Gedanken ist die Mundart nicht das rechte. So sollen wir den Kindern auch den Sinn für die Freiheit des Schriftdeutlichen wecken.

Fassen wir zusammen. Laßt uns Sorge tragen, daß wir und unsere Kinder das reiche Gut der Sprache nicht verschandern. Möge sie ein Instrument sein, das unser eigenes Urteil schärft, unsere selbständige Persönlichkeit betont und vor blindem Nachahmen bewahrt. Möge sie das Mittel der aufrichtigen Verbindung sein von Mensch zu Mensch.

Vom CVJT Basel und seinem Verhau

In 1500 Meter Höhe, hingebettet auf Brauwaldbühl, liegt ein gediegener Chaletbau. Wenn Türen und Türen offen sind, so steht auch darüber an hoher Stange die Kaskade. Es ist das Verhau, „Bahnenbühl“, das neue Ferienheim des CVJT (Christlicher Verein junger Theologen) Basel. Der ältere Bruder des CVJT, der CVJM, besitzt bereits mehrere Ferienhäuser. Nicht ohne Jagen mochte sich das Schloßverleihen daran, ein eigenes Heim zu schaffen. Aber es gelang ja nicht, weil man es dem großen Bruder gleich tun wollte, sondern weil es sich von Jahr zu Jahr schwieriger erwies, eine Paterfamilias für die Ferienlager zu finden. Und siehe, der Plan gelang! Unter dem Prä-

sidium von Fr. A. Göttscheim entfaltete der Verein „Ferienheim Brauwaldbühl“ des CVJT Basel eine rege Tätigkeit und sammelte in kurzer Zeit soviel Mittel, daß man den Kaufvertrag unterzeichnen konnte. Freilich ist der Bau noch mit Hypothekenschulden belastet, und das ist der Tropfen Barmut im Freudenbecher; aber es liegt uns fern, das bisherige Vertrauen wegzumwerfen. Das Nötige wird uns auch künftig beisteht werden.

Wenn wir im „Bahnenbühl“ vom „Bahnenbühl“ berichten, so möchten wir, daß es sich an diesem Frauenunternehmen mit Freude. Wir verbinden damit aber auch die Absicht, den Leserinnen zu sagen: „Wenn ihr außerhalb der Schulferienzeit einen Ferienkurs oder ein Freizeitlager veranstaltet, so denkt an den „Bahnenbühl“! Vielleicht kann er euch als Unterkunftsort einen Dienst leisten. Ihr findet dort feine, weite Gemeinschaftsräume, eine gedeckete Veranda neben und eine ungedeckte Terrasse vor dem Haus. Freilich, die Gäste müssen noch bezeugen, es darf ihnen keine Mühe machen, die obere Reihe der zweistöckig angeordneten Lagerstätten in den Schlafräumen zu erreichen! Außer diesen Schlafräumen mit insgesamt 42 Matratzenlagern sind aber noch ein Zimmer mit 3 und eines mit 4 Betten vorhanden, sowie 3 kleine Zimmer mit je 2 Betten und ein Leiterinnen-Zimmer mit einer Bett-Couch für die Toilette stehen zwei Räume mit Bad- und Toiletten zur Verfügung. Alles, was ihr über Mietpreis, über die Einrichtung, die Heizung usw. zu wissen begehrt, könnt ihr beim Sekretariat des CVJT, Basel, Nadelberg 8, erfahren. Dort ist auch die Hausordnung zu haben.“ In den Schulferien ist das Haus in der Regel von den Eigentümerinnen besetzt; aber im Februar und März 1949 ist das Haus 3. B. noch frei. Diese Monate eignen sich für allgemeine noch gut für Schläger. Es wird sicher niemanden gereuen, der einmal im „Bahnenbühl“ in Brauwaldbühl sein Lager aufschlägt. G. Gerbard

Die Jubiläumsspenden

Immer wieder gehen uns freundliche Spenden zur Erinnerung an Frau Dr. Jubiläum in diesen Fonds ein.	
Frau C. E. M. in B.	20 Fr.
Fr. C. M. in B.	10 Fr.
Ungeannt in B.	20 Fr.
	50 Fr.
Total der bereits gemeldeten Spenden	2885 Fr.
Stand per 15. November 1948	2735 Fr.

Kantonale Tagung der weiblichen Mitglieder im SKV in Winterthur

Als Auftakt zur traditionellen gewordenen Herbstjubiläumstagung untrifft Fr. Dr. phil. Emilie Böhrtli, die „Sozialen Probleme der Gegenwart und die berufstätige Frau“. Die in allen Frauenkreisen wohl bekannte und geschätzte Referentin gab eine erschöpfende Orientierung über Umfang, Aufgaben und Wirkungsbereich der gegenwärtigen sozialen Arbeit ab. In den letzten Jahrzehnten hat sich die soziale Arbeit immer stärker zu einem vielgestaltigen, umfassenden Gebiet unserer Gesellschaftsordnung gebildet. Jeder geht bei der zunehmenden Entwicklung der öffentlichen Hilfe, die die Frau heute in den Parlamenten, noch in den Schöden allzu mifft machen kann, der Einfluss der Frau zurück.

Frühliche Mithilfe muß geschaffen werden zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die je leber vor allem in der Hauswirtschaft, im Gastgewerbe, im Friseurgewerbe, in der Krankenpflege zu finden sind. Gerade diese Berufe sind es, die großen Mangel an Arbeitskräften aufweisen und denen auch der Nachwuchs fehlt. Die gegenwärtige Wirtschaftslage ebnet den jungen Menschen ohne jegliche Ausbildung den Weg in die vollbeschäftigte Industrie. Also vor allem Schaffung wertvoller Frauenarbeit durch zweckmäßige Aus- und Weiterbildung, günstige Gestaltung aller Arbeitsverhältnisse. Die Entlohnung der Frauenarbeit wird immer noch zu sehr nach ihrem Geschlecht, fast nach ihrer Arbeit bemessen. Auch zu nur wenigen Frauen vergütet leitende Stellen zu bestehen.

Besondere Betonung legte Fr. Dr. Böhrtli auf die Bekämpfung des Alkoholismus bei der Frau. Tatsache ist leider die zunehmende Frauentrunktheit, die Gefährdung der Jugendlichen durch das Lebenshandeln der Bars und Dancings. Das Problem der Bekämpfung der weiblichen Trunktheit ist weit schwieriger als dasjenige der männlichen, auch

schlecht die Aussicht einer vollkommenen Heilung für Frauen entscheiden geringer zu sein als für Männer. Gegenüber solchen Risiken und Gefahren dürfen wir Frauen uns nicht gleichgültig verhalten. Mut ist auch der der beste Kämpfer.

Die Sozialpolitik drängt vorwärts; beschränkt sich nicht auf Erreichtes. Weitere sozialpolitische Aufgaben sollen in Angriff genommen werden: Schaffung einer Mutterchaftsversicherung, Revision der Krankenversicherung, Ausbau der Tuberkuloseversicherung, Verbesserung der Wohnverhältnisse u. a. m.

Alle diese Fragen sind nur zu lösen durch die Solidarität aller Frauen und auch aller Männer. Die gemeinsame Betrachtung der sozialen Aufgaben unserer Zeit hat uns unsere Verantwortung als Schweizerinnen erneut bewußt gemacht. Die Welt hat uns Frauen nötig! Die sozialen Aufgaben der Gegenwart sind des Einflusses aller wert. Wie aber die berufstätige Frau mitwirken will, an diesen großen Werken der Gegenwart und der Zukunft, so möchte sie andererseits Unterstützung finden für ihre Ausbildung und Aufsteigsmöglichkeiten im Beruf, in der Bekämpfung auf dem Arbeitsmarkt und vor allem für ihre alte Forderung auf gleichen Lohn für gleiche oder gleichwertige Arbeit.

Auf dem Grund und Boden des Berufsverbandes ist die Gleichberechtigung von Mann und Frau für immer vollzogen. Und nicht zum Schaden der Sache selbst! So berichtete die Winterthurerin Fr. Elfi Baltensberger, Mitglied der Subkommission für Standespolitik im SKV über die Mitarbeit der Kolleginnen im Schweizerischen Kaufmännischen Verein und über das Erreichte und über die Ziele des Berufsverbandes. Sie appellierte an die tatkräftige Mitarbeit der „Weiblichen“.

Mariette Bernhardt.

Politisches und Anderes

Ein direkter Appell an die Großmächte

Der Vorfriede der Vereinten Nationen, der Aufruf der Gatt und der Generalsekretär der UNO, Trugno die haben einen gemeinsamen Appell in Brüssel an die vier Großmächte, respektive an Stalin, Attlee, Truman und Queuille gerichtet. Sie fordern die vier „Großen“ auf, die Bemühungen der UNO, den Berliner Streit beizulegen, zu unterstützen, da dieser das Wert der UNO verzögere und untergrabe. — Die Engländer und vermutlich auch die Amerikaner stehen diesem Unterfangen reserviert gegenüber, während Frankreich es begrüßt. Zu sehr haben es die Angellassen bisher schon erfahren, wie schleppend man von Seiten Moskaus alle Berliner Fragen behandelt (man denke an die Geispräge in Moskau, wo wochenlang verhandelt und nichts erreicht worden ist). Doch diesen vergeblichen Versuchen, mit Sowjetland in aufeinanderes Gespräch zu kommen, wollen sie nun erst dann nachhaken, wenn Rußland die Blockade Berlins aufgehoben habe.

Einfacher stellen sich die

dänischen Frauen

Die Schläge vor. Ihrer 21 dänische Frauengenerationen (285 000 Mitglieder vertreten) haben sie ein Telegramm an Attlee, Truman und Stalin gerichtet, sie aufzufordern, angesichts der so bedrohlichen internationalen Lage direkt miteinander zu verhandeln.

Zur Neuordnung Deutschlands

Die britischen und amerikanischen Militärbehörden haben einen politisch und wirtschaftlich schwer wiegenden Entscheid bekannt: Die Verwaltung der deutschen Ruhrkohlen- und Stahlindustrie soll wieder in deutsche Hände übergehen. Ein provisorisches Eigentumsrecht wird ebenfalls den Deutschen eingeräumt, über die definitiven Eigentumsverhältnisse (Verkaufslösungen oder andere Lösungen) soll später eine künftige deutsche Regierung zu entscheiden haben. Ausdrücklich wird aber betont, daß eine übermäßige Konzentration der Macht durch Konzerne nicht gebildet wird; die großen früheren Konzerne, wie z. B. Krupp, Stinnes, Thyssen usw. werden liquidiert, respektive an die neuen deutschen Treuhänder übertragen, die von der Militärregierung ernannt werden. Man erhofft von dieser Selbstübergabe an die Deutschen eine Intensivierung der Arbeit und einen wirtschaftlichen Aufschwung, da bestmöglich „in eigener Sache“ besser gearbeitet wird. Vermutlich ist diese Neuerung auch ein Zeichen dafür, daß man die Politik der Demontagen nicht weiterzuziehen gedenkt; Demontage bringt schließlich Arbeitslosigkeit und die gute guten Nährboden für kommunistische Propaganda!

Die Londoner Bevölkerung

feierte am vergangenen Sonntag die Geburt des Sohnes der englischen Thronfolgerin Elisabeth, die mit 41 Salutschüssen bekannt gegeben wurde.

Die Frauen im Detailhandel

d. h. die selbständigwerbenden Geschäftsinhaberinnen und die berufstätigen Gattinnen der Detailhändler wurden ein erstes Mal zu einer Tagung geladen. Gegen 300 Frauen waren dem Ruf nach Zürich gefolgt. Die Veranstalterin, die Schweizerische Handelskammer für den Detailhandel, hatte für eine Reihe von gediegenen Referenten gesorgt.

Gegen die Bar-Misstände

In Basel ist auf Initiative der Vormundschaftsbehörde nun auch eine in Zürich, eine Tagung angeordnet für jugendliche Geschaffen werden. Im Rahmen des Sozialistischen Vereins steht nun ein Lokal mit alkoholfreier Bewirtung den Jugendlichen von 18 bis 25 Jahren zur Verfügung. Die gute Frequenz in Zürich, wie in Basel zeigt, daß man mit solcher praktischen Bekämpfung der Bar-Misstände auf richtigem Wege ist.

Das Schweizer Lexikon

begonnen in den Jahren, da man in Deutschland den „Brochhaus“ und den „Meyer“ im nationalsozialistischen Sinne umgeben und umgelassen hat, liegt nun in neuen Bänden fertig vor und dürfte auf Jahre hin das Lexikon deutscher Sprache sein. 12 000 Subskribenten sicherten die finanzielle Durchführung; weitere 10 000 Besteller sind schon gefolgt. Zahlen, die vom Bedürfnis nach einem solchen Werke zeugen. E. A.

Hotel Augustinerhof

R. Peterstrasse 8 • ZÜRICH • Tel. 25 77 22

Zentrale Lage

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Geplante Küche

Leitung: Schweizer Verband Volkshilfen

Moment, da Fräulein Riechi den Servierbock über-schaute, Suzanne verständnisvoll zu und freute mich mächtig, daß wir der Warmorgöttin ein Schnippschen geschlagen.

Und dann ach ich reichum alle die guten Dinge, die mir der Servierbock darbot, und füllte mich nach dieser Leistung bereitwillig, daß mich das gezeigte Schlafengehen gar keine unumgähliche Sache dünkte.

Aber das war eine schwere Täuschung! Eine halbe Stunde, ja wohl, ich fühlte gewissermaßen mein Bruder Riechi, aber danach füllte er sich weit eher zu einer Partie Tennis als zu einer Nachtstube aufgelegt, und obwohl ich mir das kleine und das große Einmaleins aufzählte und danach alle Kantone mit ihren Hauptstädten und größten Städten, deren ich habhaft werden konnte — ich wurde keineswegs schlaftrig, sondern immer lebensvoller, und zuletzt padte mich eine derartige Mut über meine Lage, daß ich um vier Uhr aufstand und in mein Badezimmer ging. Ich „mühte“ mir ein wunderbares Schaumbad, darin ich mich fast eine Stunde aufhielt, in der vagen Hoffnung, schlaftrig zu werden. Aber jult das Gegenteil trat ein. Meine Badegewohnheit liegt immer höher, bis ich die wunderliche Vorstellung erreicht hatte, daß Schlafen eine höchst unumgähliche Angelegenheit sei, mit der einzigen magen vernünftigen Lebensform überhaupt nichts zu tun haben sollten.

Als ich angekleidet war, legte ich mich in den tiefen Polsterstuhl meines Appartements und schlug einen amerikanischen Bekleider auf, der mich schon nach

den ersten Sähen betrat begreife, daß ich ein erstes Anstößen an meiner Tür gar nicht auf mich bezog, sondern erst beim zweiten etwas energischer mit „Bereit!“ antwortete.

Es erschien ein baumhafter Mensch mit brandroten Haaren, die von einer edigen Stirne weg in die Höhe strebten. Auch die Hände hatte eine überausdehnbare Neigung nach oben, indes die Augen offenbar nicht wußten, wohin sie gehörten, und drum einen Moment nicht bestimmen konnten, um dann wieder eifrig auseinanderzusehen. War alles in allem war es doch ein freudiges Gesicht, das, wie ich erfuhr, dem Wärtner Jean gehörte, der neben diesem Hauptberuf auch noch den eines Heizers, Bodenwäscher, Schuhputzers und Aufwärters versah. Im Augenblick bestellte seine Aufgabe darin, mir mitzutellen, daß es ein Viertel vor acht Uhr sei. Schlag acht Uhr immer ich mich in das unter dem meinen gelegene Zimmer begeben, um mit Madame das Frühstück einzunehmen.

Natürlich legte ich den Bekleider sofort aus der Hand, obwohl meine Selbst, mit der ich während zwei Stunden durch die unheimlichen Abenteuer gestürzt, alle Aussicht hatte, ins Gefängnis zu wandern — unglücklicherweise verlor ich es wunderbare, daß Jean immer noch im Zimmer stand, die Hände in den Hüften drehte und mich bald mit dem linken, bald mit dem rechten Auge betrachtete. Als ich ihn fragte, ob er mir noch etwas zu bestellen habe, schüttelte er den Kopf, ließ einen grunzenden Ton aus, der mich lachen machte, näherte sich der Tür, machte aber wiederum fehr und jagte: „Heute ist je

lo ziemlich in Ordnung — Sie brauchen keine Angst zu haben!“

„Angst? Ja — ist denn dazu Grund vorhanden?“ Er nidete heftig, trat noch einen Schritt näher, und seine Augen, die jetzt beide dicht bei der Nase zusammenkamen, schauten mich lümmelvoll an. Aber noch gab er ein Wort lagen konnte, öffnete sich die Tür, und in ihrem Rahmen stand Fräulein Riechi in einer Salbung, die je bestimmt einen richtigen Erschrecken abgedrückt hat. Der arme Jean kniete in den Knien ein, stotterte: „Jawohl, Madame!“ und brühte sich an ihr vorbei in den Korridor. Fräulein Riechi aber sagte: „Madame Zerach liebt es, bei Tisch mit hübschen kleinen Anekdoten unterhalten zu werden. Zuge Leute verfügen ja meist über ein gewisses Repertoire — es flehen Ihnen noch sieben Minuten zur Verfügung, sich einige ins Gedächtnis zu rufen. Warten Sie auf den Gongschlag!“

Nur zuvor hatte ich erlebt, daß sieben Minuten lo lang sein können! Ich teilte dem Bekleider in den Büchereizant, bürtete mein Haar, nahm alles inniglich und die Badegewohnheit, und bet all diesem innigen Sin und Ser schauten mich die lümmelvoll angeschauten Augen des guten Jean an, und ich hörte ihn sagen: „Sie brauchen keine Angst zu haben!“ Da neben hörte ich auch den vertrauten Riechi Stimme: „Madame Zerach liebt es, bei Tisch mit hübschen kleinen Anekdoten unterhalten zu werden!“ Aber ich wußte keine Anekdoten, ja, ich wußte überhaupt rein nichts mehr als Angst, wahnsinnige Angst, wie ich je seit Kindheitstagen nicht mehr verspürte! Ober

doch, einmal im Kino hatte ich einen entsehligen Film gesehen, das heißt nur seinen Anfang, denn ich fürchtete mich davor, daß ich mitten drin wegfiel. Aber jetzt konnte ich ja nicht einmal wegfallen, denn sicher lauerte in irgendeiner Ecke die Warmorgöttin und konnte mich mit erhobenem Arm! Und aus dem Fenster flüchtete konnte ich auch nicht — die Mauer war wüßig glatt. Da — der Gongschlag! Dumpf und hallend, wie ein Begehl: vornwärts, Salome! — Und sonderbar, dieser Befehlston rief mir irgendwie Schopenhauer ins Gedächtnis, und mir war, je schäme mich mit ihren stolzen Augen an und lächle ihr seines überlegenen Lächeln. Da fiel plötzlich alle Angst von mir ab, und ich sagte in ihre stolzen Augen hinein: denke nur nicht, daß ich mich unterliegen lasse! Mein, o nein! Ich werde mich durchbehalten!

Mit einer Selbstverständlichkeit, als hätte ich diesen Gang schon hundertmal getan, schritt ich die Treppe hinunter und klopfte an der ersten Tür. „Bereit!“ jagte eine tiefe, gar nicht unympathische Stimme. Ich trat ein, und mein erster Blick fiel auf meine Perrin, Frau Zerach.

Sie lag auf dem reichgepolsterten „Frühstücks“-Stuhl, sondern in einem mächtigen Polsterstuhl, neben einer riesigen Stuhlkommode, die ihr Recht vernehmlich über ihre Gestalt und besonders über ihr Gesicht ausbreitete, daraus mit großer, auffallender Kraft aus den entgegengesetzten. Es konnte übrigens keine gemündliche Stimmung sein, die diesen weichen rotenfarbenen Schirmern verbreitete. Vielleicht mußte je so etwas wie eine Morgenröte vordringen, da wir doch „frühstücken“ wollten.

Eine Petition zum Schutze der Jugend vor dem Schnaps

Schon lange verfolgen die Frauen mit Begeisterung die Auswirkung der Bars und Dancings auf Jugend und Familie. Im Kanton Zürich hat sich nun erfreulicherweise ein überparteiliches Komitee gebildet, welches auf dem Wege einer Petition der Kantonsregierung bestimmte Wünsche zur Revision des Alkoholvertrages vorlegen will. Vor allem wird verlangt: Mindestalter von 18 Jahren für den Besuch von Bars und Dancings, sowie ein Verbot für Ausgänger und Verkauf von Schnaps an Jugendliche unter 18 Jahren, ferner traktierte Befreiung des Umfanges an getränkten Ballern in Bars und Dancings, eine Bedürfnisprüfung für Bars und Dancings (eine solche besteht schon für die alkoholfreie Wirtschaft), usw. Die Petition wehrt sich auch gegen die Drosselung der alkoholfreien Wirtschaft, welche von bestimmten Kreisen angestrebt wird und befürwortet die Förderung gesunder Geselligkeit und sinnvoller Freizeitgestaltung durch Heranziehung öffentlicher Hilfe. Da jedermann, der das 18. Altersjahr zurückgelegt hat und im Kanton Zürich wohnt, unterzeichnetberechtigt ist, erwarten die Initianten, zu denen auch die Frauengruppen Zürich und Winterthur gehören, lebhafteste Beteiligung aller interessierten Frauen, Männer und Jugendlichen durch Mitunterzeichnung der Petition.

Wache für die Kriegswaisen

Kufuf

Der Lebensweg manches einsamen Menschen ist inhalts- und freudlos, vielleicht weil er für kein Kind zu sorgen hat. Wie erhebt doch ein Kinderlachen oder ein Brieflein aus ungehörter Kinderhand unsern Lebensweg.

Auch dein Leben, lieber Mitmenschen, braucht nicht in Einsamkeit ohne Sinn und Zweck abzulaufen. Mache dir selbst die Freude, durch das Eintreten für eine der vielen Kriegswaisen Deinem Leben einen Aufschwung zu geben. Du wirst erfahren dürfen, welch großer Segen darauf liegt, eines dieser ärmsten Opfer der Kriegszeit auf seinem schweren Lebensweg zu begleiten.

Ueber die Vermittlung von Patenschaften geben wir gerne jede gewünschte Auskunft.

Internationale Patenschaft für Kriegswaisen, Delegation Zürich, Goldbaurstrasse 47, Zürich 6, Tel. 26 49 30.

Eine Weihnachtshilfe

Es kommen zu viele! Dürfen wir auch noch eine ausprechen? Helfende, die drüben in Deutschland besonders nach

dem geistigen Leben fragen — wir denken da an Fritz Hartenweiser oder an Fritz W. Lüthi — sagen uns übereinstimmend, daß in einzelnen Kreisen ein großer Hunger nach geistlicher Kraft bestehe, besonders nach solcher, die geeignet ist, der Menschenseele Kraft und Halt zu geben.

Das hat in uns den Wunsch geweckt, wir möchten an geeignete Menschen, z. B. an Prof. Frick in Frankfurt, eine Anzahl Bände der *Blumhardt-Predigten* zur Verteilung schicken können. Wer einen solchen Band anschafft, ist immer wieder ergriffen von der unverminderten Aktualität der Botschaft dieses Gottesmannes. Wir besitzen in der Schweiz aus dem Rotapfel-Verlag die ausgezeichnete Sammlung von Blumhardt-Predigten in vier Bänden, die Prof. Lejeune beibringt. Es sind von allen vier Bänden noch Exemplare vorrätig; sie kosten etwa 10 Fr. pro Band.

Wer nun mithelfen möchte, etwas von diesem geistigen Reichtum den darbenenden Brüdern und Schwestern in Deutschland zu vermitteln, der möge eine Gabe auf das Postfach-Konto V 1767, Georgine Gerhardt, Basel, einzahlen. Wir werden dann gewisse Bände aussuchen, wie das Geld und geklärt Blumhardt wird drüben um so eher Eingang finden, als er einer der Ähren ist und bei ihm keine „Propaganda“ irgendwonderer Art in Frage kommt. An dieser Kollie wandeln — so möchten wir wünschen — gemeinsam können.

Schweizerischer

Gemeinnütziger Frauenverein

Ms. Die thurgauischen Sektionen des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, von denen schon verschiedene 20 und 30, diejenige von Frauenfeld sogar schon über 100 Jahre alt sind, konnten an ihrer Jahresversammlung in Romanshorn, an der auch die Zentralpräsidentin Frau Dr. Mercier teilnahm, das 10-jährige Jubiläum ihres Zusammenstehens feiern.

Auf Initiative von Frau Dr. Labhart, Romanshorn, hatten sich 1938 sechs von zehn Sektionen — heute bestehen vierzehn — zusammengeschlossen, um den Bedürfnissen des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins sowie auch denjenigen der einzelnen Sektionen zu dienen. Die Vereinigung konnte während des Krieges allein und in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen viele kriegsbedingte Aufgaben lösen helfen.

Seitdem auch die Nachkriegsaufgaben nicht mehr so häufig sind, können sich die einzelnen Sektionen wieder etwas mehr ihrer ursprünglichen Tätigkeit widmen, die nie nur auf Vortragsziehung und Fürsorgearbeit beschränkt war, sondern auch kulturelle Aufgaben in sich schließt. Dabei werden ihnen die Früchte und Erfahrungen der letzten zehn Jahre, der enge Kontakt mit dem schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein, die Arbeit und Interessengemeinschaft der einzelnen Sektionen und die gute Zusammenarbeit mit andern Frauenverbänden helfen. Den Be-

richtigen der einzelnen Sektionen ist zu entnehmen, daß neben den sich immer wieder stellenden Aufgaben wie Betreuung Älter, Kranker, Bedürftiger, Weihnachtsaktionen, Hauspflege, Altersheimarbeit, Diplomierung treuer Angestellter usw. noch verschiedene Sammlungen für Grenzlandhilfe, Europahilfe, Rotes Kreuz usw. erfolgreich durchgeführt worden sind. Erfolgreich ist, daß nun auch die Pflege des Kulturellen, der ja die Jahresversammlung gewidmet war, wieder mehr in den Vordergrund tritt.

Generalversammlung der Gesellschaft der Ruffreier Braunwald

Am Sonntag den 31. Oktober fand in Zürich unsere alljährliche Tagung statt; sie wurde eingeleitet durch eine musikalische Matinee, bei der unser Referent und Kursleiter Prof. Dr. B. Baumgartner über das Thema „Die Landschaft im Lied“ einen reizvollen Einblick in die wechselseitigen geistigen und künstlerischen Beziehungen und Ausbeutungen gab. Ernst Haefliger bot uns, mit Prof. Baumgartners poetisch gehaltenen Klavierbegleitung, eine Musike von Liedern, deren bewährte und bewiesene Wiederkehr zutiefst ergreifend. Der Nachmittag war den Vorträgen gewidmet: Ruffried auf den beglückenden Mozartstufen 1948 und Ausblick auf die Sommerferien 1949. Ein Vortragsabend wurde beschlossen, dessen Durchführung mit ersten Künstlerkräften eine außergewöhnliche Würdigung des Altmeisters der Musik, seiner Bedeutung und seiner erlebten Werte verpricht. — Unser Dank für diesen großzügigen Plan gebührt unsern nimmermüden Kurs-Veranstalterinnen Dr. Helga Schmid, sowie dem so allseitig hochschätzenden Musiker und Referenten Prof. Dr. Baumgartner. — So gehören bei uns Braunwaldfreunden Nachklang und Vorfreude stets zusammen! —

H. Lr.

Kleine Rundschau

Solothurn himmt

Mit nur 185 Stimmen mehr gegen die Einführung eines Gesetzes, das den Frauen ein begrenztes Mitspracherecht hätte geben sollen. Nur zwei Bezirke wiesen eine verneinende Stimmenmehrheit auf — und diese sollen durch ihre geographische Lage vom Kanton Basel aus isoliert worden sein! Ein ausführlicher Bericht ist uns für die nächste Nummer zugesagt. Stimmabstimmung 40 Prozent. Die Männer sind zu laut zum Stimmen, die Frauen dürfen nicht. — Wer wird in Zukunft überhaupt noch stimmen?

Aus der Arbeit des Schweiz. Bund abstinenter Frauen deutsch-schweizerische Ortsgruppenvereinigung

Die deutsch-schweizerische Ortsgruppenvereinigung des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen blickt auf ein arbeitsreiches Jahr zurück. Die abstinenter

Frauen erblicken ihre Hauptaufgabe im Erziehen der Frauen und Kinder zu einer gesunden, nützlichen Lebensweise, wie es gute alte Schweizertradition ist. Es hat sich gezeigt, daß die vom Ausland übernommene modernen Traktanten für unsere Frauen und Jugendlichen ein schwerwiegendes Gefährtenmoment bilden, und daher daß die Hauptarbeit der abstinenter Frauen dem Kampf gegen diese unschmeierlichen Sitten. Daneben wurde die Arbeit in den Kinder- und Jugendgruppen, an Mütterabenden, an Vortragsveranstaltungen, in alkoholfreien Gaststätten und für die alkoholfreie Obstverwertung im gewohnten Rahmen weitergeführt.

Die abstinenter Frauen sind zu tiefst erschüttert, daß im Schweizervolk heute wieder mehr getrunken wird als vor dem Krieg (jährliche Ausgaben für alkoholfreie Getränke 820 Millionen Franken) und denken an die unglücklichen Folgen, die diese Alkoholverwässerung zeitigen muß, wenn nicht baldstens ein Kiesel gestrichen wird. Sie rufen ihre Schweizerinnen, die guten Willens ist, zur Mitarbeit gegen diese Volksseuche auf.

Beitrag

Am 12. November feierten die Bahá'-Gemeinden der Welt ihren 100-jährigen Geburtstag. In mehreren Ländern der Welt, sowie in 91 weiteren Ländern der Welt den 131. Geburtstag von Bahá'u'lláh, dem Gründer des Bahá'-Glaubens, dessen Hauptprinzipien unter anderem die Verwirklichung der Einheit der Menschheit und des universalen Friedens durch eine neue Weltordnung sind.

Ld.

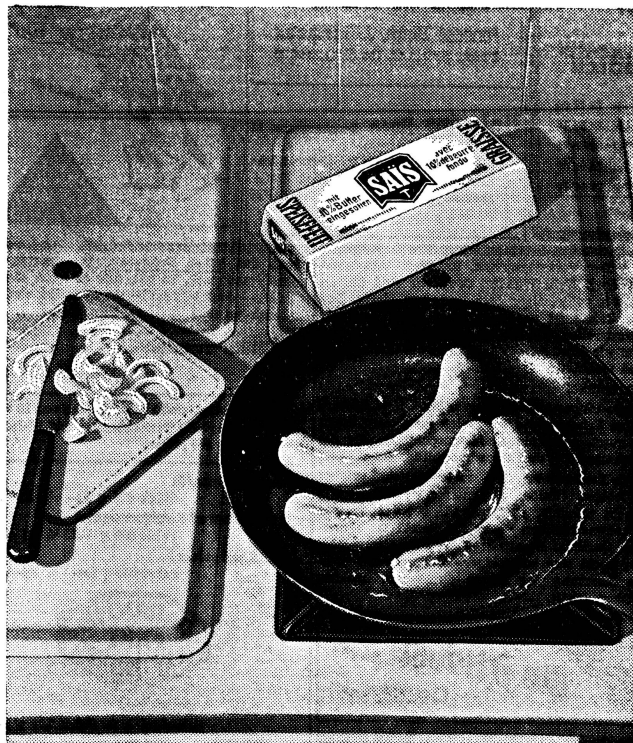
Veranstaltungen

Zürich: Lyceumclub, Rämistrasse 26, Montag, 22. November, 17 Uhr. Charlotte Baumann spricht Balladen und spielt das dramatische Gedicht „Die Frau im Fenster“ von Hugo von Hoffmannsthal. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Bern: Frauenkammerchorverein: Zweiter Abend des Vortragszyklus „Was interessiert uns Frauen am Jubiläum?“ Freitag, 26. November 1948, 20 Uhr, im Hotel „Rubenberg“. Thema: Ehe und Erbschaft. Referentin: Frau Dr. J. Alice Rüsch. Fürsprecher, Bern.

Kedation:

Frau El. Studer v. Gommens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69



BRATWÜRSTE

Jede Hausfrau weiss...
Das beste Oel und Fett ist SAIS!

SPEISEFETT SAIS SPEISEOEL

Passe-tout



Das vielseitige Passiersieb für Suppen, Gemüse und Früchte

Verkauf durch Haushaltartikel- und Eisenwaren-Geschäfte

Josef Reinhart

GESAMMELTE WERKE

8 Bände mit dem Hauptwerke des Dichters in hübschen Leinenbänden mit Schutzumschlägen von Robert Sessler. Jeder Band ist einzeln erhältlich. Bei Abnahme aller Bände ermässigt sich der Preis pro Band um Fr. 1.—

Erschienen sind folgende Bände:

1. Waldvogelklyte. Geschichte vo deheim. Fr. 7.50
2. Heimachland. Geschichten aus einsamer Welt. Fr. 8.—
3. Dr. Doktor us dr Sunnegass. Bilder und Geschichte us sym Läbe. Fr. 8.—
4. Der Galmisbub. Geschichten für jung und alt. Fr. 8.50
5. Dr. Schueltheer vo Gummetal. Geschichte und Bilder us sym Läbe. Fr. 10.—
6. Im grüne Chlee. Liedli ab em Land. Fr. 10.—

In Vorbereitung sind:

7. Dr. Doktor us dr Sunnegass. 2. Teil
8. Heimelig Lüt

VERLAG H. R. SAUERLANDER & CO. Aarau

Erhältlich in jeder Buchhandlung

EINRAHMUNGEN

Mörgeli

Zürich / Schipke 3

Telephon 2391 07

Kunstlerische individuelle Rahmen
Fachmann für Vergoldung an

G. Luginbühl

Tel. 32 78 26

Rämistrasse 38, ZÜRICH 7, beim Plauen

Vertrauenshaus für schöne Polstermöbel, gute Bettwaren, Vorhänge usw.



Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft

P. TREFNY allein

Zürich 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 32 22 87

Giger-Kaffee

ist

Qualitäts-Kaffee



HANS GIGER & CO. BERN

Lebensmittel-Großimport

Gutenbergstraße 3 Tel. 2 27 36



Unmöglich!
daß es noch Haushaltungen gibt ohne
Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!

SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Mäschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE



Reissverschlüsse in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im Reißverschluss-Spezialgeschäft
H. MEISTER, ZÜRICH 1, Augustinergasse 42, Tel. 23 53 31

JACOB BACHMANN
vormals ALFR. HEINRICH, SOHN

Porzellan-Malerei und -Handlung

ZÜRICH 1
Selnaustraße 50 Tel. 23 33 86

ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

zum KOCHEN, BRATEN, BACKEN

Fabr.: Flad & Burkhardt A.-G., Zürich-Dorlikon



Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. HERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Heizkissen
Bettwärmer
Gummibettflaschen
Alle Sanitätsartikel

M. SCHAEERER AG., ZÜRICH
Pelikanstraße 3 — Tel. 23 52 24

Pedolin

Kleiderfärberei & chemische
Waschanstalt



CHUR

Festgeschenke

von bleibendem Wert
vom VSR Fachgeschäft

Heusser
Zürich, Stadelhofen-
straße 41, Tel. 24 45 18

Radio
Discophone
Bratiröster
Kaffe-
maschinen
oder eine
ELMA-
Schalluhr



SOMMERAU
MÜLLER Z. SOMMERAU · ZÜRICH
Theaterstr. 8 Tel. (051) 24 17 70

ANTIQUITÄTEN

Möbel - Porzellan - Silber - Teppiche - Bilder

Galerie Cluny

Ganze Einrichtungen

A. Beck-Küttel, Zürich 2

Alfred-Escherstr. 25, Nähe Rentenanstalt - Tel. 23 99 26

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Ernst
„Guets Brot“
„Feini Guetzi“
Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
Förchstraße 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

Fermetal
Erstklassige Metallabdichtung
an Fenstern und Türen
Spezialität:
Regenabdichtung - Garantiarbeit
Fermetal Zürich, J. Germann
Zürich, Sihlstr. 43, Tel. (051) 23 90 25

Daheim Bern Zeughausgasse 13
Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotel-
zimmer. Sitzungszimmer. Tel. 249 29

Alles was schnell geht
VON SCHÄR
Bahnhofstr. 31, Zürich
Tel. 23 95 28

Traiteur Sella's

bestbekannte
Frisch-Ravioli
Fleischpastetli
Schinkengipfel
Wurstweggen
stets frisch

Uraniastrasse 7 Telephon 27 49 77

Pfister Würz
Brennweg Zürich
Falsche Dorschbraten
Für Tag und Nacht

Verkaufs-Läden

Aarau, Aargau, Altstätten,
Appenzell, Baden, Balsthal,
Basel, Bellinzona, Bern, Biel,
Binningen, Brugg, Buchs,
Burgdorf, Chur, Delémont,
Dietikon, Frauenfeld, Fri-
bourg, Glarus, Grenchen,
Heisau, Horgen, Kreuz-
lingen, La Chaux-de-Fonds,
Langenthal, Langnau,

Freitag, 19. November 1948

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Lauten, Lausanne, Liestal,
Locarno, Lugano, Luzern,
Mellen, Moulin, Neuchâtel,
Neuhausen, Olten, Porren-
truy, Rorschach, Schaff-
hausen, Sissach, Solothurn,
St. Gallen, Thalwil, Thun,
Tramelen, Uster, Wädenswil,
Wettingen, Wil, Winterthur,
Wohlen, Zollikon, Zug,
Zürich (24 Stadtfilialen)

Stopp dem Aufschlag

Selten waren die Hausfrauen so deprimiert wie bei dem starken Preisaufschlag auf Fleisch, und man fragt sich überall, wieso die Preiskontrolle dazu kommt, die Höchstpreise auf Vieh/Fleisch fallen zu lassen, ausgerechnet in dem Moment, in dem das Schlachtvieh am knappsten ist!

Wir protestieren gegen diese staatlich sanktionierte Preistreibererei!

Aber wir machen nicht nur in Theorie:

1. Bei der Migros gibt es keinen Aufschlag auf Fleischwaren

Die Preiskontrolle lässt die Preise laufen — die Migros hält sie auf: ohne Subventionen — aus eigener Kraft.

Die Hausfrauen werden ihre Konsequenzen ziehen: Anstatt Braten und Geotenen kaufen sie Geräuchertes, Schinken und hauptsächlich Wurstwaren.

Auch ein angebratener Fleischkäse mit einem Spiegelei ist ein prima Fleischgericht — und selbst ein Cervelat vom Grill!

Wenn viele geschickte Konsumenten eine Zeitlang ihren Frischfleischkonsum gehörig einschränken, werden die Fleischpreistreiber bald eines besseren belehrt sein!

Selbstverständlich bringen wir wieder gehörige Geldopfer und erwarten, dass unser Durchhalten durch kräftigen Zuspruch belohnt werde.

Die Höchstpreise auf Schokolade sind am 15. April 1948 bis 18 % heraufgesetzt worden. Jetzt

erst sind die Aufschläge überall in Kraft gesetzt. Auch unsere Jowa-Schokoladefabrik könnte die Preise erhöhen. Wir verzichten darauf und halten trotz Kakaobohnen-Aufschlag von 100 % bei knappster Rechnung durch.

2. Bei der Migros gibt es keinen Aufschlag auf Schokolade.

Die Höchstpreise auf Suppenstangen und Würfel sind um 17—25 % heraufgesetzt worden. Dabei sind die Rohstoffe seit letztem Jahr eher gesunken! Dass es ohne Preisaufschlag gegangen wäre, beweist die Migros durch die Tat:

3. Bei der Migros gibt es keinen Aufschlag auf Suppenprodukte.

Es ist unglaublich, dass dem Nestlé/Maggi-Trust dieser massive Aufschlag — der grösste, der seit dem Stabilisierungsabkommen überhaupt gutgeheissen wurde — bewilligt wurde. Der Schweizer Konsument wird dadurch unnötigerweise um ca. 3 Millionen Franken jährlich zugunsten des Suppentrusts belastet.

Der Kampf ist schwer: Macht Eure Migros stark, damit sie Euch stark helfen kann.

Auch der gesenkte Zuckerpreis wird durchgehalten:
1a Feinkristall-Zucker 1 Kilo Fr. 1.—.

Die große Qualitäts-Offensive!

Weg mit der Wasserseife!
1a weisse Kernseife: 25% mehr Fettstoff und so-

mit voller Vorkriegsgehalt. Resultat: Umsatzverdoppelung. Kein Wunder, denn wir sind die ersten mit vollwertiger Seife auf dem Markt. Der volle Gehalt ist von besonderer Wichtigkeit für «Vorratseife». Ia weisse Kernseife behält ihre Form wie einst bei der Lagerung, sie nimmt noch zu an Qualität.

Auch unser «Hoppa-Universal-Reinigungsmittel, fettlösend, wieder Friedensqualität. Voller Reinigungseffekt. Das rasch wirkende Enthärtungsmittel für die Waschmaschine und dazu spottbillig.

«Ohä-Waschpulver, 50% mehr Fettstoff, daher ausgiebiger. Keine allgemeinen Phrasen wie «wäscht weisser», «bessert», wie bei den grossen Markenwaschpulvern, sondern konkret: verbesserter Qualität. Resultat: 40 % Umsatzzunahme. Aber nicht nur ausgiebiger, sondern auch grössere Schonung der Hände durch den höheren Fettsäuregehalt.

MIGROS
die frischen
Qualitäten

Rahm-Caramels «Mi-Ka-Mux»: Eben keine gewöhnlichen Karamellen, sondern solche mit Rahm. Im Preis weitaus am günstigsten — in der Qualität exquisites.

Vor Jahren führte die Migros den Fertigteig ein. Blätterteig, Kuchenteig, Mailänderleiteig. Die gute Hausfrau ist jalouse, dass die Migros es noch besser macht als ihr Selbstgemachtes. Die glückliche Zusammenarbeit: Die Bäckerei mit ihrem gründlichen maschinellen Durchkneten und ihrem 1a Rezept, die Hausfrau backt selbst und bringt das Gebäck frisch, rösch und duftend auf den Tisch. Resultat: Zeitersparnis und Qualitätsgewinn. Kommt ein Besuch, ist das Gebäck in einer halben Stunde schon auf dem Tisch, und manche gute Genossenschaftlerin sagt stolz dazu: «Der Teig ist von unserer Migros».

1a Rahm-Gorgonzola — ein Delikatesskäse, der auf der Zunge schmilzt, mit dem bekannten,

durch den hohen Fettgehalt verfeinerten Gorgonzolageschmack. So gut, dass er nicht «bechsig» ist — denn was am besten schmeckt, verflüchtigt sich auf dem Tisch am promptesten ...

Qualitäts-Offensive!
Die Qualität „putzt“!

Trotz Schlachtvieh-Preisaufschlag von 10 bis 20 Prozent kein Preisaufschlag auf Fleischwaren bei der Migros

Ia weisse Kernseife
Stück 425 g 1.— ½ kg 1.17
«Hoppa-Universal-Reinigungsmittel»
Paket 600 g —75 ½ kg —67
«Ohä-Waschpulver»
Paket 530 g 1.— ½ kg —94



Rahm-Caramels «Mi-Ka-Mux»
Schachtel à 20 Stück 100 g —50

Ia hocharomatische Brasil-Bananen kg 2.40

Lebkuchen ungefüllt 145 g —50
Lebkuchen gefüllt 290 g 1.—
100 g —34

Frischer Vollrahm, pasteurisiert
kleines Glas 156 g —75
+ —25 Depot
grosstes Glas 416 g 2.—
+ —50 Depot
100 g —48

Dazu:
Grosse Meringues-Schalen 4 Paar —50